

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

sich Haufen Neugieriger herum. Hier und da tauchen malerische Indier oder Afrikaner auf, die lächelnd in dem schwarzen Gesicht ihre schneeweißen Zähne zeigen und auf ihre Verbände hinweisen. Ueber einen freien Platz kommt ein Trupp schottischer Hochländer. Ich sehe ihre sich taktmäßig bewegenden nackten Beine noch lange, während sie in der Dunkelheit der Nebengassen verschwinden, und während ihr Gesang: „Pat, Mac and Joe, Hallo!“ langsam erstirbt. Aus einem anderen Winkel kommt in stummem Marsch ein Bataillon Franzosen mit dem Spaten über der Schulter — sie haben augenscheinlich Laufgräben gegraben. Alle Menschen sind hier übrigens davon überzeugt, daß die Deutschen nicht bis Calais vordringen werden. Plötzlich hört man helles Glockengeläut den Straßelärm übertönen, und alles strömt auf dem Markt zusammen. Aus der Dunkelheit taucht eine Reihe von Ambulanzen auf; aus dem wüsten Geschrei des Pöbels tönen die Rufe: „Les boches, les boches“ heraus. Es sind verwundete deutsche Kriegsgefangene. Einen von ihnen sehe ich flüchtig; er liegt auf dem Dach der Ambulanz, und ein Franzose zu seiner Seite, der ihm den Kopf stützt, starrt ihn verwundert an. Wie der Verwundete den Lärm hört, lächelt er; dann wird sein Gesicht bleich wie Kalk und er schließt die Augen. Woher kommt dieser Mann? Weshalb ist er ein Feind? Ich fühle, wie aus meinem Herzen ein verborgenes Gefühl hervorbricht; es ist wie das plötzliche Wiedererkennen eines Stammesverwandten, und Mißmut erfaßt mich, ihn überwunden zu sehen. Ich blicke in Augen, die die Augen meiner Rasse waren. . . .

An diesem Abend war auch die Königin von Belgien wieder in der Stadt, um die Verwundeten zu besuchen. Vor dem neuen Rathause, das noch nicht ganz fertig ist, wartete ihr Auto. Während der Wind durch die offenen Fenster des Untergeschosses heult, liegen in den obersten Stockwerken die Verwundeten. Ein Offizier ging der Königin voran und öffnete die Türe des Wagens. Bevor sie einstieg, blieb sie einige Augenblicke stehen; vielleicht war sie von dem grellen Licht der Scheinwerfer des Wagens geblendet. Sie trug eine Regentapuze und einen pelzgefütterten Mantel über ihrem schwarzen Kleide. Die Frau schien in dieser weiten Umhüllung fast zusammenzuschrumpfen. In ihrem Gesicht liest man keine Angst; aber es scheint starr von unendlicher Verwunderung. Sie hat in ihrem Blick etwas von einer Schlafwandlerin; sie macht den Eindruck, als ob sie ununterbrochen denke und doch nicht verstehen könne.

So sieht es abends in Calais aus; wenn die Stadt zur Ruhe geht, wenn Stille eintritt, dann hört man durch das Heulen des Windes hindurch aus der Ferne ein seltsames Geräusch: Es ist der Donner der Kanonen, die ununterbrochen und drohend von der Front ihre Stimme erschallen lassen.“

Episoden vom flandrischen Kriegsschauplatz

Zufälle des Krieges

Heinrich Binder, der Kriegskorrespondent des „Berliner Tageblatts“, erzählt:

„Es war bei Elewyt. Ein kleines Dorf, etwa drei Kilometer westlich von Epeghem. Am Wege liegt das Schloß Steen. Rubens hatte es 1635 für sich und seine Helene Jourment gekauft. Hier reisten in schönen Sommermonaten die wuchtigen Farbenträume seiner derbgewaltigen Kunst. Heute liegt das Schloß verödet und vermühtet. Die Belgier und Franzosen hatten sich vor den Deutschen hier einquartiert. Sie haben Gemälde von unschätzbarem Wert zerschnitten und das reiche Gold der Rahmen zerhackt. . . .

Im Park des Schlosses liegen ein paar deutsche Gräber. Wunderbar eingebettet in die altflandrische, weiße, winterliche Ruhe. Und drüben, über Hecken und Feldern, liegen die Trümmer von Elewyt.

Hier gab es heiße Tage. Hier tobte die Schlacht, und die Deutschen kamen nur langsam vorwärts. Es ging nicht so schnell wie sonst, und man konnte sich den hemmenden